

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band: 41 (1991)
Heft: 3

Buchbesprechung: I Walser nella storia delle Alpi. Un modello di civilizzazione e i suoi problemi metodologici [Luigi Zanzi, Enrico Rizzi]

Autor: Zürrer, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ALLGEMEINE GESCHICHTE – HISTOIRE GÉNÉRALE

LUIGI ZANZI, ENRICO RIZZI, *I Walser nella storia delle Alpi. Un modello di civilizzazione e i suoi problemi metodologici*. Milano, Edizioni Universitarie Jaca, 1988. 518 S. Abb. (Jaca Book 42). ISBN 88-16-95042-0. Lit. 44 000.

Die Walserforschung war lange Zeit die Domäne der Germanistik: über Herkommen, Wanderungen und Siedlungen beehrte uns die Sprachwissenschaft. Zwar gelangte man in den zwanziger Jahren mit Karl Meyers Entdeckung der Rheinwaldner Verträge von 1274 und 1286 erstmals zu historisch gesicherten Erkenntnissen über Herkunft und Rechtsstellung der Bündner Walser; indirekte Aufschlüsse lieferte aber weiterhin die Sprachwissenschaft, und zwar die Sprachgeographie (Hotzenköcherle) und die Namenkunde (Zinsli). Vor kurzem nun, in den achtziger Jahren, wurde unser historisches Wissen entscheidend erweitert: einmal durch Martin Bundis Untersuchungen «Zur Besiedlungs- und Wirtschaftsgeschichte Graubündens im Mittelalter» (Chur 1982) und – hinsichtlich der Südwalser im Piemont – durch Enrico Rizzis Entdeckung von bislang unbeachtet gebliebenen Verträgen.

Im vorliegenden Band sind diese Verträge – sie betreffen die Südwalser Kolonien Rimella (1256), Ausone (1296), Agaro (1298) – regestenartig zusammengefasst und durch 27 weitere, aus der zweiten Hälfte des 13. und aus dem 14. Jahrhundert stammende Dokumente sowie durch ein Verzeichnis der Grundherren ergänzt (S. 495–516); diesem dokumentarischen Teil stellt Enrico Rizzi eine konzentrierte Darlegung der Quellenlage und der sich daraus ergebenden Schlüsse zur Seite (S. 439–494). Luigi Zanzis umfangreicher Beitrag (S. 27–438) besteht aus einer Reihe von Vorträgen, gehalten von 1984 bis 1988 an den von Rizzi organisierten Internationalen Studientagungen für Walserforschung (Fondazione Monti); in ihnen entwickelt Zanzi, Professor für Methodenlehre der Geschichtswissenschaften an der Universität Pavia, methodologische Überlegungen zu einer konsequent historischen Erforschung des Landesausbaus der Walser (unter besonderer Berücksichtigung der materiellen Kultur und des Verkehrsnetzes).

Wenn Paul Zinsli mit seinem Standardwerk «Walser Volkstum» (1. Aufl. 1968) der Walserforschung eine breitere Grundlage gegeben hat, die Walser in ihrer Vergangenheit wie in ihrer Gegenwart in ein vielfältiges Beziehungsgeflecht gestellt hat, so ist ihm Rizzi hierin erklärterweise gefolgt. Was er und Zanzi dabei wollen, ist im Buchtitel «Die Walser in der Geschichte der Alpen» und in der programmatischen Überschrift des zweiten Kapitels «Von der Sprachgeschichte zur Sozialgeschichte» [übersetzt] angezeigt: die Walser aus verengender Optik herauslösen – sie sollen grenzübergreifend im gesamtalpinen Horizont, im Rahmen der grossen Kolonistenbewegungen des Mittelalters, d. h. in europäischen Bezügen, begriffen werden. Die Walserforschung muss zwar einerseits örtliche Kleinräumigkeit berücksichtigen, in spezifischer «Lokalisierung» sowohl Höhenlage, Sonnen-/Schattenexponierung wie pluriethnische und plurilingue Koexistenz einbeziehen, andererseits aber konsequent historisierend verfahren, indem die Verhältnisse, etwa die Beziehung Alpen–Ebene, in ihrem zeitlichen Wechsel gesehen werden. Mit vermeintlich konstanten, «archetypischen» Grössen betreibt man nach Zanzi und Rizzi nicht Geschichte, sondern Mythenbildung; auch die Natur unterliegt, wie die Klimgeschichte lehrt, dem Zeitenwechsel; die materielle Kultur der Walser ist im «kleinen klimatischen Optimum» nicht dieselbe wie im nachfolgenden «kleinen Eiszeitalter»; dasselbe gilt für die Strassen, Wege und Pässe, ihren Ausbau, Unterhalt und ihre Begehbarkeit. Die Geschichtsschreibung hat die Alpen als «conto storico» aufzuzeigen.

Mit Hilfe dieser an der «*histoire totale*», «*storia globale*» orientierten Modellbildung bekommt die «Walserfrage» eine kohärentere Antwort. Sie besteht in einem breitgefächerten

cherten Bedingungssystem. Auszugehen ist von veränderten Feudalverhältnissen im Wallis des 12./13. Jahrhunderts, die zurückzuführen sind auf den Zuzug des kleinen italienischen Landadels. Als Folge der Niederlage von Legnano 1176 verlor er die Lehen an die Comunen, wurde aus dem Piemont und der Lombardei vertrieben, etablierte sich im Goms und ging eine Allianz mit dem Bischof von Sitten ein. Um den Ausbau neuerworbener, peripherer Zonen zu betreiben, das Land urbar zu machen und zu bewirtschaften oder temporäre Siedlungen (Alpen) in permanente umzuwandeln, verpflichteten die italienischen Grundherren Walliser als Kolonisatoren. Denselben Landesausbau betrieben die Klöster (Disentis, Orta, Arona u. a.), deren Äbte zum Teil (wie die Walliser Bischöfe) aus den oberitalienischen Adelsfamilien stammten. Für Rodung und Urbarmachung boten die Grundherren den Bauern Konzessionen an: eine verbesserte Rechtsstellung, einen neuen Sozialstatus, d. h. die Befreiung von der Leibeigenschaft, die Gewährung der Erbleihe (was Garantierung des Besitzes bedeutete), persönliche Freiheit, insbesondere Freizügigkeit. Aus dem Wachstum der Städte entstanden Versorgungsprobleme, denen durch Produktezufuhr aus den Alpen begegnet wurde; die Kolonisten ihrerseits waren auf gewisse Güter aus der Ebene angewiesen (Salz, Saatgut). Um die Märkte zu erreichen, mussten Verkehrswege geschaffen werden: die Walser legten ein inneralpines Wegnetz an und bauten die transalpinen Verbindungen des Simplon- und des Gotthardpasses aus (sie machten, wie schon P. Iso Müller annahm, die Schöllenen passierbar). Bedingung für ein taugliches Verkehrsnetz war ein ausgebauter Säumer-, Susten-, Passführer- und Unterhaltsdienst, der in ständigem (mehrsprachigem) Kontakt mit Bevölkerungsteilen der Ebene stand; Vorbedingung für die Verkehrserschliessung war eine bei der Urbarisierung erworbene und entwickelte Technik. Natürliche Voraussetzung für den hochmittelalterlichen Landesausbau auf über 1500 m Höhe waren die günstigen klimatischen Verhältnisse zur Zeit der Landnahme; trotzdem forderten die mit den extremen Höhenlagen verbundenen ökologischen Bedingungen das Überlebensvermögen heraus. Entsprechend schufen die Pioniere eine mit steigender Höhenlage gesteigerte materielle Kultur.

Wird die Kolonisierung in dieser verzweigten historischen Bedingtheit gesehen, tritt einiges deutlicher zutage: die «italianità» der Grundherren, die Rolle der Klöster beim Landesausbau, der Vertragscharakter (wodurch «spontane», ungeordnete «Völkerwanderungen» auszuschliessen sind), der Kontakt mit nicht-walserischer Bevölkerung, die Schaffung eines völlig neuartigen Verkehrsnetzes, die Ausbildung eines technologischen Know-how.

Das Buch besticht durch die Kraft, Frische und Weite, mit der die Probleme gestellt werden, durch eine unverbrauchte Art, sie anzugehen, wobei polemische Ausfälle ebenso wenig gescheut werden wie bloss marginale Berücksichtigung und Verarbeitung deutschsprachiger Literatur. Dem stattlichen Band ist eine bewundernswerte editorische Sorgfalt zuteil geworden; Druckfehler (im italienischen Text) finden sich annähernd keine, und der photographische Teil (mit 39 Abb.) ist eine Augenweide.

Zürich

Peter Zürrer

QUENTIN SKINNER, *Machiavel*. Traduction de l'anglais et postface par MICHEL PLON. Paris, Editions du Seuil, 1989. 186 p. ISBN 2-02-010829-1.

L'ouvrage ici recensé, dont l'édition originale fut publiée en 1981¹, est le premier de Quentin Skinner à être – bien – traduit en français. Le traducteur a eu raison de souligner dans sa postface que cela tient, pour une part, de l'exception, à raison de ce qu'il appelle les «malentendus» qui compliquent la communication entre travailleurs et travaux historiens et philosophiques britanniques et français. Il a donc jugé à juste titre

1 Oxford University Press, 1981, 102 p. (Coll. «Past Masters»).